Hundert kinderlieder

Johannes Trojan



Hundert Kinderlieder.

Hundert Kinderlieder

von

Johannes Trojan.

Berlin, 1899.
Verlag von Freund & Jeckel.
(Carl Freund).

Gedruckt bei Robert Schroth in Berlin S.



Wenn ich in der guten Jahreszeit über Land wandre, pflücke ich manchmal unterwegs hundert verschiedene wilde Blumen und mache aus ihnen einen Strauß, den ich mit einem Halm oder mit einer Binse zusammenbinde, um ihn heimzutragen. Es ist nicht so schwer, wenn man verschiedenartigen Boden berührt, durch Wälder und Felder geht, über Heide und Moor und am See- oder Flußufer vorbei, hunderterlei verschiedene kleine Blumen zu finden, selbst im Herbst noch.

Ein solcher Feldblumenstrauß ist diese Sammlung von hundert Kinderliedern. Ich habe sie zusammengesucht aus einer sehr großen Anzahl solcher Lieder,

die von mir im Verlauf von dreißig Jahren in Zeitschriften und vielen Büchern, die zum größten Theil schon aus dem Verkehr gekommen und vernichtet worden sind, ausgestreut wurden. Hinzugekommen ist eine Anzahl solcher, die bisher noch nicht gedruckt waren.

Möge dieser kleine Strauß von den Erwachsenen und Großen, für die er zusammengebunden ist, freundlich angenommen werden.

Berlin, im Juni 1898.

Johannes Trojan.



Inhalts-Verzeichniß.

Seite





1.

Am Morgen.

Horch, wie der Wind im Baum sich regt,
Horch, wie das Vöglein draußen schlägt!
Die Sonn' ist ja schon längst herauf
Und scheint so hell! Steh auf! Steh auf!

Die Blumen stehn so klar im Thau,
So lustig ist's auf grüner Au.
Das Bächlein geht so muntern Schritt,
Auf, komm heraus und freu dich mit!



2.

Annemarie.

Annemarie steht auf dem Rain,
Kann ein Mädel stolzer sein?
Hat nicht Strümpfe an noch Schuh!
Ihre Füßchen sind zu fein dazu.
Besser hat es kein Königskind:
Ihre gelben Härlein strählt der Wind,
Ihr Spiegel ist der klare Bach,
Ein Hündchen läuft ihr als Diener nach.
Ihren Fächer kann sie sich pflücken,
Braucht wenig nur sich zu bücken.
Für ihren Schmuck gesorgt ist auch,
Den schenkt ihr der wilde Rosenstrauch.

Die Reichste ist sie im Lande hier:
Zwölf Schneckenhäuschen gehören ihr,
Viel Gänseblümchen ihr eigen sind,
So viel Garn, als ein Spinnlein spinnt,
So viel Gold, als ein Blumenblatt,
So viel Silber, als eine Quelle hat,
Und im Walde stehn Erdbeern für sie bereit.
Wenn einer sie freit,
Dann darf es schon
Kein Geringerer sein als ein Königssohn.



3.

Das Stimmchen.

Ein Stimmchen eben
Hab' ich vernommen,
Als ich es hörte,
Sprach' ich: Willkommen,
Du trauter Gast,
Der du die Freude
Nach Winters Leide,
Der du den Lenz uns
Verkündet hast!

Ein Vogel setzte
Vor mir sich nieder,
Der aus der Fremde
Zur Heimat wieder
Die Wege fand,
Sich umzuschauen
Und sich zu bauen
Aufs Neu' sein Nestchen,
Wo einst es stand.

Viel andre Stimmen
Bald werden schallen,
Die frohe Botschaft
Zu künden allen,
Daß laut es klingt
Von allen Zweigen,
Auf allen Steigen,
Und zu den Herzen
Der Menschen dringt.



4.

Der glückliche Hans.

Habt ihr schon von dem Hans gehört,
Dem hat der Weihnachtsmann beschert
Ein Bilderbuch und auch ein Pferd.
Wie reich ist doch der Hans!

Der Hans ist wie ein Prinz so reich:
Sein Süppchen kommt gewiß sogleich,
Ein Bettchen hat er, ach, so weich!
Wie gut hat es der Hans!

Der Hans hat auch ein Mütterlein,
Das sitzt bei ihm Tag aus, Tag ein,
Erzählt ihm schön und pflegt ihn fein.
Wie glücklich ist der Hans!



5.

Der Neujahrsengel.

Es schallt ein reiner Glockenklang
Hin übers Feld.
Ein Engel Gottes macht den Gang
Wohl durch die Welt.

In goldnen Locken wallt sein Haar,
Weiß ist sein Kleid.
Er läutet ein das neue Jahr
In Fröhlichkeit.

„Ihr, die ihr schlaft jetzt oder wacht
In Freud' und Schmerz,
Dem, was so süß schallt durch die Nacht,
Erschließt das Herz.

Ins neue Jahr geht wohlgemuth
Und froh hinein,
Ob auch die Welt erstorben ruht
Im Sternenschein.

Bis daß des Frühlings milder Hauch
Erweckt das Grün,
Bis wieder an dem Dornenstrauch
Die Röslein blühn;

Bis wieder Frucht trägt, was ins Land
Wir still gesät,
Bis wiederum des Schnitters Hand
Die Felder mäht;

Bis wiederum das fahle Laub
Zu Boden schwirrt,
Die letzte Blum' aufs Neu' der Raub
Des Frostes wird;

Bis daß ein altes Jahr aufs Neu'
Zu Ende geht,
Umfängt euch Gottes Lieb' und Treu',
Die fortbesteht."



6.

Auf dem Zaun.

Der Vogel setzt sich auf den Zaun
So gern — ich weiß warum.
Er thut es, um sich umzuschaun,
Der Vogel ist nicht dumm.

Wenn ich doch fliegen könnt' wie er
Auf Zaun und Baum und Strauch!
Doch Klettern das ist nicht so schwer,
Und klettern kann ich auch.

Das Lieschen klimmt, so klein es ist,
Mir nach und sagt: „Sieh her!
Wo du hinaufgekommen bist,
Wird's mir auch nicht zu schwer."

So sitzen oben wir zu zwein
Gemüthlich auf dem Zaun.
Wie freut es uns, im Sonnenschein
Die Welt uns zu beschaun!

Vorn sieht man Kohl und Bohnen stehn,
Und hinten liegt das Feld.
Wie herrlich doch, vom Zaun gesehn,
Wie schön doch ist die Welt!



7.

Schneeglöckchen.

Wir sind die Ersten im Garten,
Wolln auf die Andern warten;
Noch kahl ist Baum und Strauch.
Ach, liebe Sonne, scheine
Herunter auf uns Kleine!
Es frieren uns die Füßchen
Und Kopf und Händchen auch.



8.

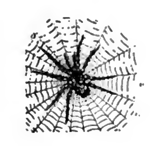
Hab' Erbarmen mit Thieren!

Hab' mit Thieren Erbarmen!
In deiner Hand, der warmen,
Müssen sterben sie gar so bald,
Die sich freuten in Feld und Wald.
Hab' mit Thieren Erbarmen!

Fürcht' dich nicht vor der Spinne!
Böses nicht hat sie im Sinne,
Wenn ihr Netz in den Strauch sie hängt,
Denkt sie nur, wie sie Fliegen fängt.
Fürcht' dich nicht vor der Spinne!

Fürcht' dich nicht vor der Kröte!
Wenn sie kriecht auf dem Beete,
Geht sie doch nur den Schneckchen nach,
Ist zu schaden dir viel zu schwach.
Fürcht' dich nicht vor der Kröte!

Laß den Vogel in Frieden,
Wo sein Heim ihm beschieden.
Froh dann singt er und wohlgemuth:
„Hört es alle, das Kind ist gut!
Laßt das Kind mir in Frieden!"



9.

Zum neuen Jahr.

Weiß schimmernd kommt das neue Jahr,
Schneespuren folgen seinem Schritt.
Streng' ist und rauh der Januar,
Doch rothe Wangen bringt er mit.

Der Februar stellt auch sich an
Als ein recht frostiger Gesell;
Doch schon drängt sich der März heran,
Der weckt die Veilchen auf am Quell.

April bringt Blumen mannigfalt,
Die streut er auf die Wiesen hin.
Der Mai schmückt wundervoll den Wald
Und sagt: Jetzt, Nachtigall, beginn!

Im Juni blühn die Rosen hold,
Das Korn schlägt Wellen wie ein Meer;
Im Juli reift der Aehren Gold,
Daß sie herab sich neigen schwer.

August trägt, was in Julis Gluth
Gereift ist, froh in Scheun und Fach.
Ihm geht September wohlgemuth
Mit dem gefüllten Fruchtkorb nach.

Oktober bringt zu guterletzt
Den Wein und macht den Nußbaum leer.
November spricht: Ich schüttle jetzt
Das Laub herunter ringsumher.

Dann kommt aufs Neu mit Winterschnee
Dezember und mit langer Nacht,
Bis daß ein Licht aus Himmelshöh'
Des Weihnachtsfestes Glanz entfacht.

So sorgt und schafft das ganze Jahr
In seiner Monde langer Reih',
Gar viele Tage sind es zwar,
Jedoch wie schnell gehn sie vorbei!

Sorg', daß du nicht in träge Ruh,
In eitlen Müßiggang versinkst!
Sieh, daß im Lauf des Jahrs auch du
Etwas Rechtschaffnes vor dich bringst.

Rein sei dein Herz, dein Auge klar,
Unwahres rede nicht dein Mund —
Gott aber halt' durchs ganze Jahr
Dich froh, zufrieden und gesund!



10.

Wenn ich ein König wäre!

Wenn ich einmal ein König wär',
Fürwahr ich wüßt' schon was ich thäte!
Den Zehnten nähm' ich ringsumher
Für mich von jedem Erdbeerbeete.

Oft müßte mein Geburtstag sein,
Und dazu lüd' ich, o wie viele,
Unzählig viele Jungen ein
Und spielt' mit ihnen schöne Spiele.

Wie ich dann glücklich herrschen wollt'
Und wohl regieren meine Staaten!
Für eine ganze Tonne Gold
Kauft' ich mir lauter Bleisoldaten.

Dem Gretchen schenkt' ich dann ein Kleid
Und Hermann eine neue Mütze.
Stets freut' ich mich zur Essenszeit,
Denn niemals gäb' es Hafergrütze.

Dann äß' ich Kuchen immerzu
Und ließ' es mir vortrefflich schmecken —
Und zu dem Franze spräch' ich: „Du,
Vernimm! Du sollst mich nicht mehr necken!"



11.

Vier und vier.

Hier sind vier und da sind vier,
In der Mitt' ein Zaun.
Sagt einmal, wer seid denn ihr,
Laßt euch mal beschaun.

Sucht euch doch die Gartenthür,
Kommt zu uns herein.
Wir sind vier, und ihr seid vier,
Wolln mal lustig sein!



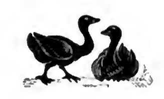
12.

Auf dem Gänseanger.

Auf dem Anger da gehn
Die Gänse spazieren,
Die Gänsemagd muß
Sie behüten und führen.
Sie ist noch so klein
Und ist so allein,
Ich möchte doch lieber nicht Gänsemagd sein.

O was für ein Flattern!
O was für ein Schnattern!
Was haben nur immer
Sie sich zu erzählen?
Es muß doch zuletzt
An Geschichten mal fehlen.
Sie lesen ja doch
Keine einz'ge Geschicht,
Und so viel auch geschieht in der Gänsewelt nicht.

Da wo sie gegangen
Und Gräschen gepflückt,
Da sind ihre Füßlein
Im Sand abgedrückt.
Wie sonderbar kraus,
Wie dem Hansel sein Schreibheft beinah sieht es aus.



13.

Frohe Botschaft.

Es ist ein Lied erklungen
Herab vom Himmelszelt,
Die Lerche hat's gesungen
Hernieder auf das Feld.

Das will es weiter künden,
Schon prangt's in jungem Grün.
Es regt sich in den Gründen,
Rings fängt es an zu blühn.

Herz, hast auch du vernommen
Den Gruß aus Himmelshöhn?
Der Frühling ist gekommen,
Und kam noch nie so schön.



14.

Bescheidene Wünsche.

O wäre doch ein Häuschen mein,
Auf dem Dach müßt' ein Storchnest sein,
Vor der Thür eine Linde,
Die da rauschet im Winde.

Müßt' dabei sein ein Gärtchen auch,
In dem Gärtchen ein Rosenstrauch
Und ein Sträuchlein voll Beeren,
Eben reif zum Verzehren.



15.

Ich weiß nicht, was ich machen soll.

Es geht einher so kummervoll
Ein Kind und klagt sein Leid:
„Ich weiß nicht, was ich machen soll,
Mir wird so lang die Zeit!"

Du weißt es nicht? O sieh doch an.
Was Alles um dich lebt!
Das eine springt, so gut es kann,
Das andre spinnt und webt.

Das Kätzlein geht auf Mäusejagd,
Und emsig scharrt das Huhn.
Selbst der gefangne Vogel macht
Im Käfig sich zu thun.

Die Thierlein all beschäftigt sind
Mit Arbeit und mit Spiel,
Und du, ein großes Menschenkind,
Verstehst ja doch so viel.

Wer geht denn sonst umher wie du
In Langweil und voll Leid?
Geh hin und sieh den andern zn,
Dann wird dir kurz die Zeit.



16.

Der Sperling im Zimmer.

Ein Spatz ist im Zimmer,
Im Zimmer ein Spatz!
Daß nur nicht von draußen
Hereinkommt die Katz'!

Er hat sich verirrt,
Es kann anders nicht sein.
Das Fenster stand offen,
Da flog er herein.

Er flattert so wild,
So verschüchtert umher.
Den Ausgang zu finden,
Das wird ihm so schwer.

Ach, wenn er nur nichts
Zu leide sich thut!
Er ist so in Furcht,
Und wir sind ihm doch gut.

Auf den Schrank hat er eben
Sich niedergesetzt;
Jetzt fliegt er herab,
Auf dem Tisch sitzt er jetzt.

O regt euch nur nicht,
Steht ruhig und still!
Er hüpft an das Fenster —
Ich weiß, was er will.

Er muß es doch sehn,
Wie er kam in das Haus.
Jetzt hat er's gesehn —
Jetzt fliegt er hinaus!

Wir hielten so gern
Im Zimmer ihn fest,
Doch hat er wohl Kinder
Zu Hause im Nest.

Die werden gewiß schon
Besorgt sein und bang,
Sie warten vielleicht
Auf das Essen schon lang.

Wie sind sie wohl froh,
Wenn sie wieder ihn sehn,
Und wie wird er von uns dann
Erzählen so schön!



17.

Das Tischgebet.

Kartoffeln in der Schal'
Sind dampfend auf den Tisch gesetzt.
Die Hände faltend betet jetzt:
Gott segne uns das Mahl!

Gott segne uns das Mahl,
Den Kleinen, die sich müd' gelacht,
Den Großen, die sich müd' gemacht
In Arbeit, Sorg' und Qual.

Wer nun in Sorg' und Qual
Des Weges geht und Hunger hat,
Der komm' und ess' mit uns sich satt!
Gott segne uns das Mahl!



18.

Woran denkst Du?

Wo bist du, wo? Kannst doch so froh
Wie's Fischlein sein im Bach!
Was träumst du denn, was blickst du so.
Worüber denkst du nach?

Ist nicht die Welt für dich bestellt
Mit Blumen mannigfalt?
Gehört dir nicht das grüne Feld,
Gehört dir nicht der Wald?

Für dich nur thut so wohlgemuth,
Was lebt auf Baum und Strauch.
Die Thierlein alle sind dir gut
Und alle Menschen auch.

Der einst dich freit, der ist noch weit,
Sein Herz ihm noch nicht schwer.
Du blickst so wie in ferne Zeit,
O blick' doch einmal her!

So lang schon hier steh' ich vor dir
Und bitte was ich kann:
Schenk' eine von deinen Rosen mir,
Oder lach' mich einmal an!



19.

Das Bächlein.

„Bächlein, wie hurtig
Eilst du zu Thal!
Kannst du nicht rasten
Und ruhn einmal?“

Ich kann nicht rasten,
Ich kann nicht bleiben,
Hinunter muß ich,
Das Mühlrad treiben.

Viel Thierlein muß ich
Zum Trinken laden,
Und andre kommen,
In mir zu baden.

Die Wiesen tränk' ich,
Die grünen Auen
Und Blumen, die sich
In mir beschauen.

Dann zu dem Flusse
Lenk' ich den Lauf,
Der nimmt so viele
Der Bächlein auf.

Er geht durchs Land hin
Mit stolzem Schritt;
Uns alle nimmt er
Zum Meere mit.

Vom Bergwald komm' ich
Vom Felsen her —
Wie weit, wie weit
Ist mein Weg zum Meer!



20.

Vor der Hausthür.

Als ich heut ging ins Feld hinaus,
Hab' ich etwas gesehn:
Vor einem kleinen Bauernhaus
Da thät ein Dirnlein stehn.

Mit beiden Händen, denkt euch bloß,
Hielt es, wie es da stand,
Ein Butterbrot, so riesig groß,
Wie ich noch keines fand.

Du kleines Ding, wo willst du hin
Mit solchem großen Brot?
Ich hätt' damit, so groß ich bin,
Ja selber meine Noth.

Wohin es will, wohin es geht,
Das seh' ich plötzlich ein.
Das Dirnlein hebt's empor — o seht! —
Und beißt mit Muth hinein.

Das glaub' ich wohl, das ist gesund,
Wenn man's so haben kann.
Zwei Aeuglein über Brot und Mund,
Die schaun mich lachend an.

Die Aeuglein sind so hell und klar,
Die Bäcklein sind so roth:
Das kommt gewiß doch — ist's nicht wahr? —
Vom großen Butterbrot.



21.

Die Veilchenzeit.

O welch ein holder Veilchenduft
Durchs Thal auf einmal zieht!
Das macht, weil hoch in blauer Luft
Die Lerche sang ihr Lied.

Von ihrem Ruf sind aufgewacht
Der Schläfer viel im Feld,
Und wunderbar hat über Nacht
Verändert sich die Welt.

Der Winter schleicht von dannen still,
Als er das Lied gehört,
Er weiß, was das bedeuten will:
Daß seine Macht zerstört.

Bald klingen andre Stimmlein auch
Im Garten und im Hain.
Da blinkt es grün an Baum und Strauch
Und goldig blüht's am Rain.

In zarten Hälmchen lieblich wallt
Zum Berg hinauf das Korn,
Und da es rings von Liedern schallt,
Trägt Rosen selbst der Dorn.

Die Flur legt an ihr schönstes Kleid
Mit Blumen bunt gestickt;
Vor all der Pracht und Herrlichkeit
Das Herz beinah erschrickt.

O kommt und schaut, wie's überall
Sich regt in Frühlingsluft,
Und lauscht dazu dem süßen Schall
Und öffnet ihm die Brust.

Nun steht das Thal in Veilchenduft,
Und alles grünt und blüht,
Das macht, weil hoch in blauer Luft
Die Lerche sang ihr Lied.



22.

Das eilige Schneckchen.

Schneckchen, Schneckchen! laß dir Zeit!
Mußt so sehr nicht laufen!
Hast gewiß nicht mehr so weit,
Kannst einmal verschnaufen.

Schneckchen spricht: Da liegt ein Ort
Drüben bei den Bäumen.
Nächste Woch' ist Kirmes dort,
Möcht' sie nicht versäumen.

Daß ich mit beim Tanze bin,
Wirst du mir wohl gönnen.
Wenn ich nun noch will dahin,
Muß ich da nicht rennen?



23.

Das Brünnlein.

Im Wald fließt eine Quelle,
Eine kühle und helle.
Keine sonst im ganzen Wald
Ist so klar und ist so kalt.

Es lockt herbei ihr Blinken
Thierlein, die aus ihr trinken.
Wer da nahm vom kühlen Trank,
Geht davon und sagt nicht Dank.

Ringsum die Vögel singen
Und auf den Büschen springen,
Fliegen nieder von dem Strauch,
Trinken aus dem Brünnlein auch.

Aus dem Ufer, dem feuchten,
Blaue Sternlein leuchten.
Wie voll Blüthen, o wie dicht
Stehn da die Vergißmeinnicht!

Wollen auch uns laben
An des Brünnleins Gaben!
Knieen auf des Ufers Rand,
Schöpfen mit der hohlen Hand.

O wie mundet's prächtig!
Besser schmecken, dächt' ich,
Könnte nicht der beste Wein
Selbst aus goldnem Becherlein.



24.

Die Erdbeere.

Erdbeere, noch blühst du,
In die Welt so freundlich siehst du,
Aus dem Moose schon von fern
Leuchtest du, ein weißer Stern.
Nicht ins Sträußlein bind' ich dich,
Nicht ins Kränzlein wind' ich dich.
Hier bleib' in Frieden stehen,
Ungepflückt, ungesehen!
    Wart' auf mich,
    Wart' auf mich!
Wenn du reif bist, dann hol' ich dich!



25.

Maikäfer.

Maikäfer auf meiner Hand,
Flieg hinaus in das weite Land!
Flieg hinein in den grünen Wald,
Aber komm zu mir wieder bald.
Sage mir dann, was du gesehn,
Ob die Welt überall so schön.



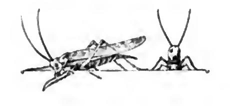
26.

Im Heu.

O wie schön ist es im Heu!
Lieblich ist der Duft,
Und die Lerche singt dabei
Hoch aus blauer Luft.

Und das Grillchen hört man auch,
Das die Zither schlägt
Unterm wilden Rosenstrauch,
Den der Wind bewegt.

Warme Luft und Sonnenschein,
O wie ich mich freu'!
Sagt, wo kann es schöner sein,
Schöner als im Heu?



27.

Die zwei Aehnlichen.

Es sind ihrer zwei, die so ähnlich sich sehn,
Gleich groß sind und gleich auch gekleidet stets gehn.
Die eine heißt Anna, die andre Marie,
Und wenn ich sie sehe, verwechsle ich sie.

Zwar wenn in die Augen den beiden ich schau',
Seh' ich nur zwei braune, die andern sind blau;
Nur leider das Eine behalte ich nie,
Ob Anna die braunen hat oder Marie.



28.

Gieb ab!

Wenn harten Frost der Winter schickt
Und Flocken schüttelt herab,
Dem Vogel, der an das Fenster pickt,
Gieb von dem Deinen, gieb ab!

Du hast es gut, wirst täglich satt,
Dir wird das Brot nicht knapp.
Dem armen Kinde, das Hunger hat,
Gieb von dem Deinen, gieb ab!

Und Spielzeug hast du auch genug,
Voll ist der ganze Schrank;
Hast du kein Püppchen, kein Bilderbuch
Fürs Kind, das arm und krank?

Sei gütig, sei ein braves Kind,
Gieb gern von dem Deinen hin!
Wenn Schwesterchen nichts im Spiel gewinnt,
Gieb ihm von deinem Gewinn.

Was giebt es wohl, das besser thut,
Als milden Herzens sein.
Getheilter Apfel schmeckt gar zu gut,
Und wär' er auch nur klein.



29.

Thorgeld.

Es regnet so schrecklich,
Ach, laß mich hinein! —

Erst zahlst du mir Thorgeld,
Dann lass' ich dich ein. —

Ich hab' keinen Pfennig! —
Dann gieb einen Kuß,
Damit du nicht draußen
Zu stehn brauchst im Guß.



30.

Das Geschwisterchen.

Wer etwas Süßes sehen will,
Der trete leis' heran!
Kommt alle her, schweigt aber still
Und seht das Püppchen an.

Scheint's doch ein Püppchen, fein und zart,
Das man auf Händen trägt;
Doch ist's von der besondern Art,
Darin ein Herzlein schlägt.

So sehr verschlafen ist es noch,
Schläft immer wieder ein,
Mitunter aber kann es doch
Schon laut und kräftig schrein.

Nun müßt ihr es auch einmal sehn,
Wenn's fröhlich ist und lacht,
Und wenn es euch sieht um sich stehn,
Was es für Augen macht.

Es hat sich ja vor kurzer Zeit
Erst bei uns eingestellt,
Und weiß so wenig erst Bescheid
In dieser großen Welt.

Wie wird es freun sich, wenn es sieht,
Daß fünf Geschwister sind,
Mit denen es zusammen blüht,
Das liebe Menschenkind.



31.

Frühlings Anfang.

O wie festlich aus reinen Lüften
Schallt herunter der Lerche Lied:
Wißt es unten auf Aun und Triften,
Daß der Winter von dannen schied!

Wo noch eben die kalten Flocken
Traurig lagen auf fahlem Grund,
Wiegen zierlich sich weiße Glocken,
Und der Anger wird grün und bunt.

Knospen schimmern wie Edelsteine
An den Zweigen von schlichtem Braun;
Vögel suchen umher im Haine,
Wo ein Nestchen sich ließe baun.

Ach, der Winter blieb gar zu lange,
Gar zu traurig war Tag und Nacht!
Aus dem Schlummer, so schwer und bange,
Sind die Veilchen nun doch erwacht.

Lerchlein oben, wie süße Kunde
Ruft herunter dein heller Sang!
Aus der fröhlichen Kinder Munde
Schallt hinauf es: Hab' Dank! Hab' Dank!

Denn es schmückt sich zum Fest die Heide,
Und die lieblichste Zeit beginnt.
Was für Tage der großen Freude
Für uns all', die wir Kinder sind!



32.

Ermahnung.

Herrlich ist's, an Maientagen
Durch den grünen Wald zu ziehn,
Wenn die wilden Vöglein schlagen
Und so viele Blumen blühn.

Emsig magst du dann dich bücken
Nach den Blumen bunt und schön.
Aufgeblühte darfst du pflücken,
Aber laß die Knospen stehn.

Wenn verwelkt des Frühlings Blüthen
In dem Wald und auf der Au,
Und im Nest die Vöglein brüten,
Reifen Beeren roth und blau.

Beeren suchend dann zu streifen
Durch den Wald, wie ist es schön!
Aber pflücke mir die reifen
Und die andern laß mir stehn.



33.

Die Schönste.

Wenn der Winter von dannen scheidet,
Und die Blumen im Grase blühn,
Wer ist lieblicher wohl gekleidet
Als die Birke in lichtem Grün!
Alles hat ja zur Frühlingsfeier
Schön geziert sich, Baum, Strauch und Kraut,
Aber die Birke in zartem Schleier
Ist die Schönste, sie ist die Braut.



34.

Kranzwinden.

Ein Feldblumenkränzchen
Ziert Köpflein und Hut,
Dem Gretchen, dem Fränzchen,
Dem steht es so gut.

Wohin ich nur seh',
Da blühn um mich her
Maßliebchen und Klee
Und Glocken, die blauen,
Anmuthig zu schauen,
Und anderes mehr.

Nun hurtig gewunden
Die Blumen zum Kranz
Und mit Halmen gebunden!
O seht, welch ein Glanz!

Die Königin trägt
Von Gold eine Kron',
Doch schöner noch sind
Kornblumen und Mohn.
Auch Perlen im Haar
Sind köstlich, fürwahr,
Aber Blumen der Au,
Noch blinkend vom Thau,
Gepflückt in der Früh'
Sind tausendmal feiner und schöner als sie.



35.

Unter einem Schirm.

Unter einem Schirm zu zwein
Geht sich's wohlgemuth,
Doch verträglich muß man sein
Und einander gut.

Mag es dann auch noch so sehr
Regnen oder schnein,
Fröhlich wandert man umher
Unterm Schirm zu zwein.



36.

Kirschenfest.

Willst Kirschen du haben,
Dann melde dich ja!
Roth sind sie, und reif schon,
Wie eben ich sah.
Genug sind an Zweigen,
Die nieder sich neigen,
Für mich und für dich und die Sperlinge da.

Hier sind zwei zusammen,
Die steck' hinters Ohr!
Drei andre zum Essen
Hier halt ich dir vor.
Das Hündlein alleine,
Das ärmste, mag keine.
Was ist doch das Hündlein, sag' selbst, für ein Thor!



37.

Hans und die Gans.

Wart', Bub, ich will dich lehren,
Uns unsern Frieden stören!
Sollst sehn, du wirst gebissen!
Deine Mutter soll es wissen:
Du wirfst nach uns mit Steinen
Und ängstigst meine Kleinen.
Gleich sollst du dich entfernen,
Zur Schul' gehn und was lernen
Und besser dich betragen!
Muß das die Gans dir sagen?



38.

Die Unthat.

Entsetzliches hat sich begeben,
Freundinnen hört es und erblaßt!
Mir sagt' es Nachbars Aennchen eben
Und weinte beim Erzählen fast.

Ihr kennt die Rosa, die sie neulich
Vom Onkel aus Berlin bekam?
Mit der ist's aus! Es ist abscheulich
Zu sagen, welch ein End' sie nahm.

„Sie lag" — sagt' Aennchen — „wo sie immer
Ganz sicher lag bei offner Thür,
Da schlichen plötzlich in das Zimmer
Zwei Hunde sich voll Mordbegier."

Was nun geschehn — wollt ihr es wissen?
Hinabgeschleppt ward sie vors Haus
Und unten, ach, ward sie zerrissen.
O malt euch diesen Jammer aus!

Franz hat's gesehn — und angenommen
Hätt' er sich Rosas voller Muth,
Wär' er nicht just zu spät gekommen!
Zu spät! Ja wohl — den kenn' ich gut.

Was aus ihr ward? Vor lauter Wunden
War endlich nichts von ihr zu schaun.
Noch ist ihr Kopf nicht aufgefunden —
Ein Arm von ihr lag hinterm Zaun.

O klagt mit mir, ihr guten Leute,
Um sie, die stets mein Liebling war —
Die gestern Morgen ward zur Beute
Dem ungroßmüth'gen Hundepaar.

Und denkt nur: einer von den beiden
War Hektor, der doch sonst so gut!
Ich mag ihn gar nicht wieder leiden,
Wenn er's noch einmal wieder thut.



39.

Hasensalat.

Morgens in den Garten trat
Liese, klein und niedlich.
Saß ein Häschen im Salat,
Schmaust' und that sich gütlich.

Liese sprach: „Du armes Thier,
Wart' einmal, indeß ich
Lauf' ins Haus und hole Dir
Zum Salat den Essig.

Kommt zurück schon mit dem Krug —
Niemals lief sie schneller —
Essig gießt sie jetzt genug
Auf den Hasenteller.

„Lieselchen, ich danke dir,“
Sprach der kleine Fresser,
„Eigentlich doch schmeckt es mir
Ohne Essig besser.“



40.

Zwergwanderschaft.

Es geht ein Männlein
Am Morgen aus,
Wagt sich gar keck
In die Welt hinaus.

Vorsichtig tappt es
Durchs zarte Moos.
Die Glockenblume,
Wie ist sie groß!

Unterm Pilzdach hält
Es ein Weilchen Rast.
Vor einer Spinne
Flieht es mit Hast.

Mit Zittern schleicht es
Vorbei am Stein,
Wo die Eidechs liegt
Im Sonnenschein.

Von einer Erdbeer',
Schön reif und roth,
Ißt es ein Zwölftel
Als Mittagbrot.

Moosbecher winkt ihm,
Mit Thau gefüllt,
Da hat es reichlich
Den Durst gestillt.

Wie die Sonne sinkt
Und es Abend wird,
Im Heidekraut
Hat es sich verirrt.

Es kennt die Wege,
Die Stege nicht,
Da schimmert vor ihm
Grüngoldnes Licht.

Glühwürmchen ist es —
Glühwürmchen, hier
Ist ein Verirrter,
Komm, leuchte mir!

Glühwürmchen freundlich
Fliegt ihm voraus
Und zeigt ihm richtig
Zurück ins Haus.

Wo Tannenwurzel
Sich knorrig streckt,
Da liegt ein Häuschen,
Ist ganz versteckt.

Dank' schön! sagt's Männlein
Und schlüpft hinein. —
Das mocht' ein winziges
Zwerglein sein.



41.

Die Erste.

Wer ist zuerst wohl im Frühling wach?
Das ist die Weide, die Weid' am Bach.

Eh' noch geschmolzen das letzte Eis,
Trägt sie schon Knospen, schön silberweiß.

Wer sagt ihr's wohl, daß sie nicht sich irrt
Und sicher weiß, daß es Frühling wird?

Die Lerche sang in der Luft so laut,
Der Weide hat sie es anvertraut.

Die sagt's nun weiter: Auf, laßt euch sehn,
Ihr Blumen! Zeit ist es aufzustehn.

O seht, schon duftet ein Veilchen hier!
Dank sei dir, Lerche, und Weide dir!



42.

Der Reifen im Baum.

Eh man's denkt,
Plötzlich hängt
In dem Baum ein Reifen fest,
Und es läßt
Ihn der Zweig nicht wieder los.
Was jetzt thun? Die Noth ist groß.
Wenn ein Riese käm' gegangen,
Könnt' ihn der herunterlangen,
Oder auch, wenn in der Nähe
Wäre eine gute Krähe,
Ohne Müh'
Holt' ihn wohl herunter sie.
Lieber Wind,
Komm geschwind,
Blase munter,
Wirf den Reifen uns herunter!



43.

Katzenwäsche.

Die Katzen haben abgespeist,
Nun sollt ihr sehen, was waschen heißt.
Nicht Kanne noch Schüssel brauchen sie,
Kein Tuch ins Wasser tauchen sie,
Sie haben Seife nicht noch Schwamm,
Zum Strählen und Glätten keinen Kamm.
Sie brauchen, Alt' und Junge,
Zum Waschen nur die Zunge
Und halten doch mit Peinlichkeit,
Jung' und Alte, auf Reinlichkeit.
Es kann ja etwas kommen
Geflogen oder geschwommen,
Gegangen oder gefahren,
Einzeln oder in Scharen,
Besuch kann überraschen.
Wenn man sich dann gewaschen,
Geschniegelt und gebügelt hat
Und so sauber ist und so glatt
Und so frisch wie ein Rosenblatt,
Dann mag doch kommen die ganze Stadt.



44.

Viel Lärmen um nichts.

Was hör' ich da auf einmal schallen
Ein lautes Wehgeschrei?
Die Puppe ist aus dem Bett gefallen,
Ihr Kopf der ist entzwei.

Ich weiß nicht, wie die Puppe kann
Um ihren Kopf so schreien.
Es kommt doch bald der Weihnachtsmann
Der bringt ihr einen neuen.



45.

Die Brombeere.

Brombeer' am Waldesrande steht,
Da wo der Weg vorübergeht.
Im Sommer trägt sie Röslein schön,
Die allerliebst sind anzusehn,
Im Herbste schwarze Beeren,
Die gut sind zu verzehren.
Aber nimm dich in Acht,
Daß sie dir keinen Kummer macht!
Mit ihren Ranken, den langen,
Versucht sie dich zu fangen,
Versucht sie dich zu haschen,
Wenn du willst Beerlein naschen.
Mit ihren Dornen und Zacken
Möchte sich gern dich packen.
Sie hält dich fest am Kleide,
Ritzt dir die Hände und das Gesicht;
Nimm dich in Acht, damit sie nicht
Dir thut etwas zu Leide.



46.

Die neuen Schuhe.

Lieschen — habt ihr's schon vernommen?
Sie erzählt es jedermann —
Neue Schuh' hat sie bekommen
Und zum ersten Mal heut an.
Neue Schühlein, was das thut!
Läßt ihr gleich noch mal so gut.

Mit den Schuhen stolz zu prangen,
Ist sie vor die Thür gerannt.
Kommt des Nachbars Fritz gegangen,
Hat sein Lottchen an der Hand.
Gleich auf Fritzen läuft sie zu —
„Fritze, ich hab' neue Schuh'."

Sieh nur mal — und was für nette!"
„Ja, das sind sie!" nickt er stumm.
„Wenn ich ebensolche hätte,"
Sagt er, „ei, das wär' nicht dumm."
Seine bloßen Füße dann
Sieht er ganz bekümmert an.

„Hör'," sagt sie, „für solchen Jungen
Wärn die Schühlein doch zu fein.
Hättst sie bald entzwei gesprungen!"
„Ja," sagt er, „das kann wohl sein.
Lottchen, komm! Wir kriegen nie
Solche feinen Schuh' wie die."



47.

Der Kirschbaum.

Zur Sommerszeit
In dem Garten
Steht der Kirschbaum mit vollen Zweigen.
Glücklich ist, wer hinauf kann steigen!
Kleine Mädchen, die müssen warten,
Bis der Baum sich zu ihnen bückt,
Oder bis einer kommt und pflückt.



48.

Die Kinderstube.

Sagt, ob ihr etwas Beſſres wißt
Als unſre Kinderſtube hier!
So nett und ſo gemüthlich iſt
Nichts auf der Welt ſonſt, glaubt es mir.
Ich denke oft daran, wenn ich
In einem Eckchen ſitz' für mich.

Wie iſt es hübſch am Morgen früh,
Wenn man vom ſüßen Schlaf erwacht,
Dann vor dem Ofen kniet Marie,
Bald iſt das Feuer angemacht.
Zum Frühſtück, denkt man, wär' es Zeit,
Da ſteht auch ſchon die Milch bereit.

Was man zum Spielen nöthig hat,
Das iſt beiſammen in der Näh':
Der Noahskaſten und die Stadt,
Das Kochgeſchirr, das A=B=C.
Man holt ſich, was man grade mag,
Und iſt vergnügt den ganzen Tag.

Und wenn es Abends geht zu Bett —
Sein Schüsselchen, das aß man leer —
Dann ist es wieder gar so nett
Und ist so friedlich rings umher.
Und wenn man Nachts einmal erwacht,
Dann glänzt ein Lichtlein durch die Nacht.

Beim König giebt es Marzipan
Tag ein Tag aus das ganze Jahr;
Mit Pracht ist alles angethan,
Der Milchtopf ist von Gold sogar.
Doch unsre Kinderstube wollt'
Ich geben nicht für alles Gold.

Das Kätzchen thät' nicht so vertraut,
Wenn es ihm nicht bei uns gefiel';
Der Vogel schlüge nicht so laut,
Hätt' er nicht Freud' an unserm Spiel.
Darin stimmt alles überein:
So nett wie hier kann's nirgend sein.



49.

Ausflug.

So grün ist der Wald und die Wiese so bunt,
Und Vogelsang schallt über blühendem Grund.

So eng' ist die Stube, die Welt ist so weit,
Nun, Mädel und Bube, nun macht euch bereit.

Der Morgen so hell strahlt über das Feld,
Nun fahren wir schnell hinein in die Welt,
In den Wald, auf die Flur, auf die Berge.



50.

Wach auf!

Ein Vogel in dem Lindenbaum
Hat mich geweckt aus meinem Traum.
Auf einem Zweig saß er und sang
Vorm Fenster. O wie süß es klang:
Wach auf!



51.

Mai.

Frühling zog ins Land herein,
Um ihn glänzt's von Sonnenschein.
Blumendüfte bringt der West,
Und die Schwalbe baut ihr Nest.

Vor der linden Lüfte Wehn
Mußten Eis und Schnee vergehn,
Und der Winter hielt nicht Stand,
Der so lang' beherrscht das Land.

In der Luft schwebt Lerchenton,
Veilchen wachen lange schon,
Spitze Halme reckt das Korn,
Blüthenschnee fällt auf den Dorn.

Vogelschlag im grünen Hain,
Schlüsselblumengold am Rain,
Mit Smaragd gezierter Strauch
Ruft: Ihr Menschen schmückt euch auch!

Laßt die Stadt, das enge Haus
Hinter euch und eilt hinaus!
Junges Grün, so wunderbar,
Macht die trübsten Augen klar.

Vor der linden Lüfte Wehn
Muß des Winters Leid zergehn,
Vor des Frühlings lichter Pracht —
Freud' erblüht und Lieb' erwacht.



52.

Warteinweilchen.

Mir geht noch über die Veilchen,
Die doch so hold und traut,
Ein Kraut, heißt „Warteinweilchen“,
Ein wunderliebes Kraut.

Ein Sträuchlein steht im Garten
Mit Beeren, o wie fein!
Kannst du ein Weilchen warten,
So sind die Beeren dein.

Sie unreif zu verzehren,
Bringt doch nur bittres Leid.
Die Freuden wie die Beeren,
Die reifen mit der Zeit.

Ein Kraut heißt „Warteinweilchen“,
Ein wunderliebes Kraut,
Das geht noch über die Veilchen,
Die doch so hold und traut.



53.

Vogels Lied.

Wahrlich, jetzt hat's keine Noth,
Kirsch' und Erdbeer' wird schon roth.
Himmel blau und Erde grün,
Ueberall welch buntes Blühn!
Kommt, ich bitt' euch, kommt und seht,
Unten auf dem Gartenbeet
Steht ein Rosenstrauch, darauf
Springen schon die Rosen auf.
Ist das nicht die beste Zeit,
Wenn im Wald der Kuckuck schreit?
Wen auch das nicht kann erfreun,
Wer auch jetzt, statt froh zu sein,
Plagt und quält mit Sorgen sich,
Hat wohl kein solch Nest wie ich.



54.

Distel und Distelfink.

Wer Blumen geht zu brechen,
Der läßt die Distel stehn,
Denn ihre Dornen stechen,
Blüht sie auch noch so schön.

Doch kommt zu ihr geflogen
Ein unbesorgter Gast,
Dem ist sie wohlgewogen
Und ladet ihn zur Rast.

Sie ladet ihn zum Sitzen,
Hält ihm ein Mahl bereit;
Sie thut mit allen Spitzen
Und Zacken ihm kein Leid.

Sie läßt ihm unzerrissen
Sein Röcklein, das so schön.
Es muß nur einer wissen
Mit Disteln umzugehn.



55.

Das Schwalbennest.

Die Schwalben haben ihr kleines Nest
Gebaut am Hause, da hängt es fest.

Es ist geschützt durch des Daches Rand
Vor Regen und auch vor Sonnenbrand.

Sie haben gezwitschert früh und spät,
Nun aber kommt einmal her und seht!

O seht hinauf nach dem Neste hin,
Fünf junge Schwälbchen sitzen darin.

Zehn Aeuglein blicken daraus hinauf,
Fünf kleine Schnäbel sperren sich auf.

Die Schwalbenmutter fliegt hin und her,
Fünf Kindlein zu füttern, das ist schwer.

Fliegt ab und zu, von des Morgens früh
Bis zum Abend sorgt für die Kleinen sie.

Sie ruht nicht eher, bis alle satt.
O was für Müh' eine Mutter hat!



56.

Marie auf der Wiese.

Marie auf der Wiese,
Auf der Wiese Marie,
Alle Gräser und Blumen
Sind größer als sie.

Mir wird schon ganz bang,
Weil ich nirgend sie seh.
Ich hab' sie verloren,
Verloren im Klee.

Zwischen Sternblumen weiß
Und den Glocken so blau
Und den goldnen Ranunkeln,
Ei, was ich da schau!

Das ist keine Sternblum',
Ein Köpflein ist das.
Ich hab' sie gefunden,
Gefunden im Gras.



57.

Der schönste Teppich.

Das ist der schönste Teppich der Welt,
Der ausgespannt liegt unterm Himmelszelt.

Smaragdenes Grün, das ist sein Grund,
Da sind hineingewirkt Blumen bunt.

Und auf des Teppichs schimmernde Pracht
Streut helle Perlen jedwede Nacht.

Am Morgen sammelt der Sonnenschein
Die glänzenden Perlen wieder ein.

Allmählich aber im Sonnenstrahl
Vergehn die Blumen, das Grün wird fahl.

Da deckt der Himmel in aller Ruh
Mit weißem Linnen den Teppich zu.

So liegt er sauber und wohlbedeckt,
Bis der Frühling kommt, der die Veilchen weckt.

Der die milderen Lüfte wiederbringt
Mit der Vögel Schar, die so fröhlich singt.

Der hebt das Tuch von des Teppichs Grund
Und wieder färbt er sich lieblich bunt.

Mit Blumen wieder ist er geschmückt,
Mit Perlenzier, die das Aug' entzückt.

Das ist der schönste Teppich der Welt,
Der gebreitet liegt unterm Himmelszelt.



58.

Taube Nessel.

Eine steht am Gartenzaun
Sommerslang im schlichten Kleide;
Prangt sie nicht in Sammt und Seide,
Ist sie doch hübsch anzuschaun.

In der ersten Frühlingszeit,
Eh' die Vöglein draußen brüten,
Trägt sie schon die weißen Blüthen
Um den kantigen Stiel gereiht.

Viele Käfer, groß und klein,
Kommen sich bei ihr zu laben,
Denn bei ihr ist stets zu haben
Zuckerwerk und süßer Wein.

Wenn ein Elfchen Appetit
Spürt auf Honig, ihm zu dienen
Eilen unverdrossne Bienen
An den Ort hin, wo sie blüht.

Sieh, da schweben summend gleich
Zwei heran der Fleiß'gen, Flinken —
Und vergnügt scheint sie zu winken:
Kommt, hier ist genug für euch!



59.

Das schöne Plätzchen.

Komm mit mir in den grünen Wald,
Ich will dir etwas zeigen.
Da singen, daß es lustig schallt,
Die Vöglein auf den Zweigen.

So schön ist's da — du glaubst es kaum!
Eichkätzchen sind so munter.
Wie springen flink am Tannenbaum
Hinauf sie und herunter.

Da stehen Blumen frisch von Thau,
Die sind gemacht zum Pflücken,
Sind gelb und roth und weiß und blau,
Du brauchst dich nur zu bücken.

Ein Bächlein läuft uns in den Weg,
Du siehst die Wellchen gleiten;
Darüber führt ein kleiner Steg,
Auf dem wir's überschreiten.

Dann kommt man an ein Plätzchen hin,
Dem besten unter allen,
Das, glaub', ist nach deinem Sinn
Und wird dir wohl gefallen.

Da stehn Erdbeeren wie gesät,
Die auf uns beide warten,
So roth und süß, wie auf dem Beet
Sie wachsen kaum im Garten.

Da wollen wir ein Weilchen ruhn
Der schönen Aussicht wegen,
Und was wir mit den Beeren thun,
Zusammen überlegen.

Das Plätzchen kenn' ich ganz allein,
Doch will ich dir es zeigen.
Dann wird es wohl das Beste sein,
Daß wir darüber schweigen.



60.

Allerlei Leiden.

Wenn das Brot fällt auf die Butterseit',
Das ist gewiß kein kleines Leid.
Wen der Schuh drückt, der ist nicht froh,
Wer krank ist, dem geht's ebenso.
Die größte Trübsal doch findet statt,
Wenn man die Hose zerrissen hat,
Und es weiß noch niemand!



61.

Winters Ende.

Aus ist's mit ihm, nicht länger mehr
Herrscht Winter übers Land;
Ob er sich wehrte noch so sehr,
Er hielt dem Lenz nicht Stand.

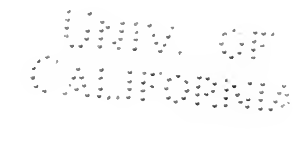
Die milde Luft, sie ärgert' ihn,
Die Sonne that ihm weh.
Vergebens auf das junge Grün
Warf er noch einmal Schnee.

Ihm schufen schon seit manchem Tag
Die kleinen Vöglein Noth.
Das Lerchenlied, der Amselschlag,
Die brachten ihm den Tod.

Schon sank er hin, still liegt er hier
Am Bach. Er lieg' in Ruh'!
Mit Schlüsselblumen decken wir,
Mit Veilchen ganz ihn zu.

Dann schlingen wir mit leichtem Sinn
Vergnüglich unsern Reihn.
Der Winter ist, der Winter hin,
Der holde Lenz zieht ein!





62.

Guck in die Welt.

Ein Gesichtchen blickt hinein
In die Welt, die weite.
Ist es heute Sonnenschein,
Oder regnet's heute?

In der Welt, wie sieht es aus,
Traurig oder heiter?
Steht ein Baum da und ein Haus?
Und was steht da weiter?

Sprich, wie ist's damit bestellt,
Käme gern dahinter:
Wachsen Blumen in der Welt,
Oder ist es Winter?

Wüßte gern, was sonst zu schaun
In der Welt sich fände.
Giebt's da einen Bretterzaun,
Wo die Welt zu Ende?

Nein, das wird mir gar zu bunt!
Auf all meine Fragen
Schweigt der süße kleine Mund,
Will kein Wörtlein sagen.

Doch eins les' ich wohlgemuth
In den holden Zügen,
Nämlich dies: Die Welt ist gut!
Und das kann genügen.



63.

Wo bin ich gewesen.

Wo bin ich gewesen?
Nun rath' einmal schön!

„Im Wald bist gewesen,
Das kann ich ja sehn.
Spinnweben am Kleidchen,
Tannnadeln im Haar,
Das bringt ja nur mit,
Wer im Tannenwald war.“

Was that ich im Walde,
Sprich, weißt du das auch?

„Hast Beerlein gepickt
Vom Heidelbeerstrauch!
O sieh nur, wie blau
Um das Mündchen du bist!
Das bekommt man ja nur,
Wenn man Heidelbeern ißt.“



64.

Der tapfere Hans.

Es trug den Milchtopf übers Feld,
Der Hans, kühn und verwegen.
Da kam ein Hündlein hergebellt
Und hatt' etwas dagegen.

Das Hündlein voller Grimm und Tück'
Wollt' ihm den Weg versperren;
An seinem einz'gen Kleidungsstück
Thät es den Hansel zerren.

Der aber — durch das ganze Land
Soll jetzt sein Lob erschallen —
Zwar bangt' ihm sehr, doch hielt er Stand
Und ließ den Topf nicht fallen.

Nun fragt euch doch einander all,
Ihr Jungen und ihr Alten:
Wer unter euch in gleichem Fall
Hätt' sich so brav gehalten?



65.

Hasenleben.

Häschen sitzt im grünen Kraut,
Häschen sitzt im Grase.
O wie froh ins Leben schaut
Doch ein junger Hase!

Nichts ist schöner auf der Welt
Als das Hasenleben,
Wenn im Sommer Wald und Feld
Reiche Nahrung geben.

Jeden Tag im frischen Grün
Wird umhergesprungen.
Wie geschickt dabei und kühn
Sind die Hasenjungen!

Sind vergnügt und wohlgemuth,
Brauchen nicht zu zagen.
Ja, ein Häschen sein ist gut
In den Sommertagen.

Aber ach, die schöne Zeit
Nimmt ein End' mit Schmerzen,
Und der Herbst bringt bittres Leid
Allen Hasenherzen.

Bald im Thal und auf den Höhn
Wird das Jagdhorn schallen.
Häschen, wie wird's euch ergehn,
Wenn die Büchsen knallen!



66.

Das Vogelnest.

Ein Vogel baut sein kleines Haus
Auf hohem Zweig der Linde;
Gefährlich sieht's mitunter aus,
So schwankt das Nest im Winde.

Der Vogel hat ein gut Vertraun,
Läßt froh sein Lied erschallen;
Der ihm dort rieth sein Nest zu baun,
Läßt auch das Nest nicht fallen.



67.

Im Dorn.

Ein Dornbusch auf der Heide steht
Von ganz gemeiner Art,
Und wer daran vorübergeht,
Vernimmt ein Stimmlein zart:

Es lebt sich gut im Baumgeäst
Und gut im grünen Korn,
Doch sichrer ist gewiß kein Nest
Als das im dichten Dorn.

Der hält zurück jedweden Feind
Mit scharfer Spitzen Wehr;
Und wenn der holde Mai erscheint,
Setzt Rosen auf auch er.



68.

Das kleine Fenster.

Von hier ein paar Schritte
Nur sind es zu gehn,
Da steht eine Hütte,
Die mußt du mal sehn.

Der Fensterlein eines
Nach vorne heraus,
Es ist nur ein kleines,
Doch nett sieht es aus.

Im Fenster zwei Töpfchen
Mit Blumen — o schau!
Am Fenster zwei Köpfchen
Mit Augen so blau!

Darüber im Bauer
Ein Vogel, der singt,
Ein niedlicher grauer,
Wie lustig das klingt!

Das alles das seh' ich,
Geh' dort ich vorbei,
Vorm Fensterlein steh' ich,
Und wie ich mich freu'!

Ich wüßt' nicht, was lieber
Und hübscher könnt' sein.
Geh mit mir vorüber,
Guck' mit mir hinein!



69.

Vom Kochen.

Kochen und Backen fordert viel
Mühen, Sorgen und Sinnen.
Das ist nicht mehr ein Kinderspiel
Und kein leichtes Beginnen.

Ach, wie viel doch kommt darauf an,
Daß Gerichte gerathen!
Schweren Kummer bereiten kann
Ein mißlungener Braten.

Manche zum Glück sind mächtig klug
In der Kochkunst gewesen,
Haben geschrieben manch dickes Buch,
Das da nützlich zu lesen.

Aber was hülfe das wohl allein,
Wenn beim Lesen es bliebe?
Nein, gekocht will mit Feuer sein,
Mit Verstand und mit Liebe.



70.

Nicht zu dreist und nicht zu scheu!

Nimm in Acht dich vor bösem Hund
Und vor schlimmem Gesellen,
Aber lauf auch ohn' allen Grund
Nicht vor allen, die bellen.

Wer zu dreist nicht war noch zu scheu,
Dem ist manches gelungen.
Kleinem Jungen steh immer bei
Gegen den großen Jungen.



71.

Frühlingsarbeit.

Der Frühling kommt ins Land herein,
Das überschneit noch liegt und weiß,
Er sagt: Bald soll es anders sein!
Ein Hauch — da schmelzen Schnee und Eis.

Er sagt: So kahl ist noch die Flur,
Ob auch schon warm die Sonne schien!
Grün hab' ich gern! — Er lächelt nur,
Da färbt sich Wald und Wiese grün.

Er sagt: Ich lieb's ein wenig bunt,
Zu einfach grün ist mir die Au.
Gleich stickt er in den grünen Grund
Die Blumen weiß, roth, gelb und blau.

Er sagt: Zu still ist noch mein Reich,
Ihr Vöglein singt im grünen Wald!
Da singen Fink und Amsel gleich,
Daß laut es von den Zweigen schallt.

Wie hat's der Frühling schön gemacht!
Schon springen Rosen auf am Strauch,
Und alles draußen singt und lacht,
Nun geh hinaus und freu' dich auch!



72.

Das Kind im Feld.

O kommt und seht!
Ein Wägelein steht
Allein hier auf dem Feld.
Seht einmal hin,
Was ist darin?
Das Niedlichste auf der Welt!

Ein Kindlein zart!
Wer wohl bewahrt
Es mitten im Felde hier?
Zur Arbeit dort
Ging die Mutter fort,
Der Himmel behütet's ihr.

Wie sanft es ruht
In des Himmels Hut,
Wie roth sind die Wängelein!
Zwischen wogendem Korn
Unter blühendem Dorn,
Die Lerchen sangen es ein.

Auf sein Bettchen hier
Hinlegen wir
Ihm Blumen, frisch erblüht.
Wie es wohl lacht,
Wenn es erwacht
Und die bunten Blumen sieht!



73.

Die Sonnenblume

Auf unseres Vaters Eigenthum
Steht eine hohe Sonnenblum'.

Wie klein war sie im Frühjahr noch,
Viel kleiner als unsere Hedwig doch!

Der wuchs sie über den Kopf, darauf
Auch unserm Martin. So schoß sie auf.

Dann ward sie höher als Gretchen ganz
Im Stillen und höher als der Hans.

Die Clara überholte sie,
Zuletzt die Marie auch und die Sophie.

Nun da sie blüht so wunderbar,
Ist größer sie als der Vater gar.

Die Mutter aber mußt' früher schon
Aufschaun zu der hohen Blumenkron'.

Wie stolz die Sonnenblume jetzt steht
In der Mitte da auf dem runden Beet!

Wir aber tanzen um sie herum,
Und ganz verwundert blickt sie sich um.



74.

Der Dornbusch.

Draußen auf dem Rain
Steht einer in Regen und Sonnenschein.
Mit Wind und Wetter spricht er,
Wer ihm was thut, den sticht er.
Im Mai setzt er mit Fleiße
Sich Röslein auf, schneeweiße.
Im Sommer geht er dunkelgrün;
Im Herbste, wenn die Schwalben ziehn,
Und wenn die Blätter fallen,
Trägt er Krönlein von Korallen.



75.

Der Milchtopf.

Von allen Töpfen auf der Welt
Zumal der Milchtopf mir gefällt.
Er ist so brav, so dick und rund,
Was in ihm ist, ist so gesund.

So oft er kommt, sieht man ihn gern,
Freut über ihn sich schon von fern;
Er giebt das Seine freundlich her,
Bis daß es heißt: Jetzt ist er leer.

Nehmt mir den Milchtopf wohl in Acht,
Daß er nicht wird entzwei gemacht,
Daß er nicht fällt vom Tisch herab,
Brecht ihm auch nicht die Schnauze ab.

Ihr glaubt nicht, was die Schnauze thut,
Er braucht sie, und sie steht ihm gut.
Da kommt er! Nun stimmt fröhlich ein:
Gepriesen soll der Milchtopf sein!



76.

Dreierlei Rothes.

Drei Rosen an einem Stenglein,
Drei Kirschen an einem Stiel,
Drei Mädel mit rothen Wänglein —
Ist das nicht des Rothen viel?



77.

Das war schrecklich.

Das war schrecklich, war entsetzlich,
Als beim allerbesten Spiel
Unser kleiner Jakob plötzlich
In den tiefen Zuber fiel.

Alle Lust war da zu Ende,
Alle Fröhlichkeit war aus,
Und ich stand und rang die Hände
Und ich rief: Komm doch heraus!

Doch er that's nicht — mit den Beinen
Strampelt' er, der arme Wicht!
Und da fing ich an zu weinen,
Denn was Bessres wußt' ich nicht.

Endlich kamen sie und fanden
Ihn — noch ist's nicht lange her.
Hätt' ich nicht dabei gestanden,
Was dann wohl geschehen wär'!



78.

Lob der Gemüthlichkeit.

Ich lob' mir die Gemüthlichkeit,
Das Ofeneckchen scheint mir gut.
Wenn's draußen tüchtig friert und schneit,
Dann bleibt man warm und wohlgemuth.

Das Spielzeug baut man schon vorher
Rings um sich auf und sitzt dann still;
So hat man keine Mühe mehr,
Im Fall man etwa spielen will.

Das Bilderbuch ist auch so schön,
Wenn man es vornimmt dann und wann;
Man hat es schon so oft besehn
Und sieht's doch gern noch einmal an.

So ist dann in Gemüthlichkeit
Ein Viertelstündchen rasch entflohn.
Jetzt ist schon wieder Essenszeit,
Mich dünkt, die Aepfel bräteln schon.



79.

Das eigensinnige Schwein.

Das Schwein, das Schwein, das steckt so recht
Voll Trotz und Eigensinn.
Wohin man's gerne haben möcht,
Da will's durchaus nicht hin.
Drum, soll es vorwärts, zieht man fein
Am Schwänzlein es zurück;
Und daß ein Schwänzlein ist am Schwein,
Das ist ein wahres Glück.



80.

Die Uhr.

An der Uhr zu sehn,
Wie viel sie zeigt,
Das zu verstehn
Ist nicht so leicht.
Aber wer es kann,
Der ist gut daran
Und wird's nicht vergessen,
Ganz besonders nicht vor dem Essen.



81.

Sonderbare Geschichte.

Häuschen stehn am Bergeshang
Drei in einer Reihe.
Vor dem einen auf der Bank
Saßen ihrer zweie.

Mit den Augen blank und rund
Sahn sie nach den Spatzen,
Eine weiß, die andre bunt,
Ein paar schöne Katzen.

Als ich näher kam heran,
Um sie anzuschauen,
Fingen beide Katzen an
Leise zu miauen.

Hatten wohl sich mancherlei
Da erzählt die beiden;
Daß ich wäre mit dabei,
Wollten sie nicht leiden.

Eben mitten zwischen sie
Wollte ich mich setzen,
Doch da sprangen sie, und wie
Rasch, von ihren Plätzen.

Schon verschwunden hinterm Haus
Waren beide Katzen,
Und ich wollt' von unsrer Maus
Just mit ihnen schwatzen.



82.

Maßnehmen.

Schuhmacher, laß dir sagen:
Mariannchen — hör' auch zu! —
Hat schon entzweigetragen
Die ersten kleinen Schuh'.

Jetzt nimm ihr Maß zu neuen,
Doch sieh dich vor und schau
Wohl zu! Soll's dich nicht reuen,
So nimm es recht genau.

Mög' es dir diesmal glücken,
Wir wünschen's dir zum Glück.
Wenn uns die Schühlein drücken,
Bekommst du sie zurück.

Drum merk' dir wohl die Länge
Und acht' auch auf den Spann!
Denn machst du sie zu enge,
So stehn sie uns nicht an.

Doch mach' sie auch nicht weiter,
Als nöthig ist und recht;
Auch das ist nicht gescheiter,
Es geht darin sich schlecht.

Dann weißt du doch, die alten
Die gingen bald entzwei;
Daß diese besser halten,
Beacht' uns auch dabei.

Nun eins noch im Vertrauen,
Das wiss' auch der Gesell:
Wollt ihr die Schühlein bauen,
Wohlan, so thut es schnell!

Denn nächstens geht's zum Tanze,
Das läßt uns keine Ruh.
Was hilft uns dann das ganze
Mariandel ohne Schuh!



83.

Der Hühnerhof.

Welche Gesellschaft
Ist hier zu sehn!
Allerlei Federvieh,
Ach, das ist schön!
Hühner und Hähnchen
Laufen umher,
Müssen sehr eifrig sein,
Haben es schwer.
Hier ein Korn, da ein Korn
Wird zwar ein Haufen,
Aber den ganzen Tag
Muß man auch laufen.

Ach, wie viel' Entchen
Wackeln herum!
Schneeweiß die einen,
Andre mit feinen
Goldgrünen Köpfen,
Ein'ge mit Schöpfen,
Aber alle ein bissel dumm.

Und von den Gänsen
Welches Geflatter,
Welches Geschnatter!
Wenn ich nur wüßt',
Was kann es sein,
Daß sie so schrein,
Ob es wohl immer was Wichtiges ist?

Täubchen und Tauber
Kommen geflogen,
Sind angezogen
So nett und sauber.
Gehn auf und nieder
Mit hellen Blicken,
Nicken und picken,
Flattern dann wieder
Heim in ihr Haus.

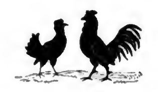
Niedlich sehn auch die Perlhühner aus!
Ein hübsches Graubunt
Einfach und echt!
Sonntag wie Werkeltag
Kleidet's nicht schlecht.

Doch die Fasanen —
Da hilft kein Sperren —
Sind hohe Herren,
Machen sich breit,
Haben auch Grund dazu,
Gehen im goldnen
Und silbernen Kleid.

Der alte Puter,
Das sag' ich immer,
Der ist kein Guter,
Der ist ein schlimmer
Falscher Patron,
Das kleinste Entchen
Aergert ihn schon.
Gleich muß er kollern,
Und wie er geht,
Wie er sich bläht,
Wie er sich stellt!
Nein, keinen Tollern
Giebt's auf der Welt.

Der Hahn, der Hahn
Ist doch der Hauptmann!
Der ganze Hof
Ist ihm unterthan.
Fürst und Gebieter
Läßt er sich nennen,
Er ist der Hüter
Der edeln Hennen.

Bedächtig schreitet
Er auf und nieder
Und prächtig breitet
Er sein Gefieder.
Was muß ich schaun,
Was macht er jetzt?
Hat sich gesetzt
Hoch auf den Zaun.
Nun sieht er sich stumm
Und gebietend um.
Nun schlägt er mit Macht
Seine Flügel — gebt Acht! —
Und reckt seinen Hals,
Und auf einmal erschallt's:
Kickerikih!
Alle meine Hühner, wo sind denn die?



84.

Das Tannenbäumchen.

Komm mit mir an den Waldessaum,
O komm mit mir hinaus!
Da steht ein kleiner Tannenbaum,
Zu niedlich sieht er aus.

Gern auf des Bäumchens Spitze setzt
Ein Vogel sich und singt,
Ich hab' mich manchmal dran ergetzt,
Wie wundervoll es klingt.

Es ist ein gar zu schöner Ort,
Erdbeeren stehn da viel;
Das Eichhorn ist mitunter dort
Und treibt sein lust'ges Spiel.

Und seh' ich da das Bäumchen stehn,
Denk' ich, ob nicht einmal
Im Winter wir es wiedersehn,
Wenn andre Bäume kahl.

Von seinem Platz dann ist's gerückt
In unser Haus hinein,
Da steht es herrlich ausgeschmückt
In hellem Kerzenschein.

Darunter sitzen Puppen dann,
Holzthierchen stehn umher,
Und froh wie heut sehn wir es an
Und freun uns wohl noch mehr.



85.

Das mißrathene Bild.

O seht einmal, wie
Auf der Photographie
Unsre Else sieht aus?
Ist das nicht ein Graus?
Sie hält ja nicht still,
Sondern thut, was sie will,
Bewegt sich und lacht,
Wenn das Bild wird gemacht.
Nun seht das Gesicht!
Sogar unser Azor
Erkennt sie nicht.



86.

Die Maus.

Ich hör' etwas knuspern,
Was kann das nur sein?
Eine Maus muß es sein,
Doch wie kam die herein?

Ich such' überall
Und ich finde sie nicht,
Ich muß sie am Ende
Noch suchen mit Licht.

Schon fort will ich gehn,
Da besinn' ich mich noch.
Ich höre ein Stimmchen,
Das kenn' ich ja doch.

Da hinter dem Schrank
Da sitzt sie beim Schmaus,
Doch sie ißt keinen Speck,
Sondern Zucker, die Maus.



87.

Die Schühlein.

O was stehen für viele Schuh'
Draußen da vor der Thüre!
Die betracht' ich mir immerzu,
Wenn ich vorbeispaziere.

Sieben Paar! — ich vergess' doch keins? —
Zähl' ich, während ich wandre.
Sieben Paare, und immer eins
Kleiner noch als das andre!

Mit Bewunderung schau' ich hin:
Vierzehn Schühlein im Ganzen!
Vierzehn Füßlein, wenn die darin,
O was können die tanzen!



88.

Das Entchen.

Entchen, so geh doch gerade!
Es ist ja um dich schade.
Du wackelst hin und wackelst her,
Als ob das Wackeln reizend wär'.
Nein, Entchen, nein, das ist nicht recht,
Hast rothe Schuh' und gehst so schlecht.



89.

Winterlust.

Es ist so recht, uns zu erfreuen,
Gemacht die Winterszeit.
Ich möchte da nicht leben, nein,
Wo es nicht friert und schneit.

Wie geht das Herz dann einem auf,
Man jauchzt aus voller Brust,
Und Schlittenfahren, Schlittschuhlauf,
Das ist doch eine Lust!

Schneebälle fliegen hin und her
Im fröhlichen Gefecht.
Wird man getroffen noch so schwer,
So freut man sich erst recht.

Land Kamerun in Afrika
Ist ja ein schönes Land,
Schneemänner nur sind leider da
Vollständig unbekannt.

Und einen Schneemann machen, o,
Das ist ein großes Fest.
Ich möchte da nicht wohnen, wo
Es nicht sich feiern läßt.

Nein, wo kein Schnee herunterstiebt,
Da ist nichts Rechtes los,
Und wenn es da auch Löwen giebt
Und Schlangen noch so groß!

Und Kokosnuß und Ananas,
So viel sie sonst auch werth,
Tausch' ich nicht um das Gute, das
Der Winter uns beschert.

Der deutsche Winter, der ist gut
Und bringt uns keine Noth.
Er macht das Herz uns wohlgemuth
Und unsre Wangen roth.



90.

Franz und sein Pferdchen.

Da liegt im Bett der Franz
So wohlig und so warm,
Und sein Geburtstagspferdchen,
Das hält er fest im Arm.

So liegen da die zwei
Und sind zufrieden ganz,
Der Franz träumt von dem Pferdchen,
Das Pferdchen von dem Franz.



91.

Der Schnee.

Wer hätte das gedacht!
Sagt mir, Brüder und Schwestern,
Wer dachte das noch gestern,
Daß es so schneien würd' über Nacht?
Auf unserm Dach die Kräh',
Die sagt: Wie mich's gefreut hat,
Daß es so stark geschneit hat!
Wenn man so schwarz, schwarz, schwarz ist,
Macht man sich gut auf dem weißen Schnee.



92.

Im Winter.

Nun ist es harte Winterszeit,
Die kleinen Vögel frieren,
Die Dächer alle sind beschneit,
Und Schnee liegt vor den Thüren.

Nun ist wohl in der ganzen Stadt
So gut nichts und so nütze,
Als daß man große Handschuh hat
Und eine warme Mütze.

Dann geht man wohlgemuth hinaus
Und läßt nicht lang' sich bitten,
Wenn's heißt: Komm mit, wir fahren aus!
Und draußen steht ein Schlitten.



93.

Das Fischerhäuschen.

Ich seh' ein kleines weißes Haus,
Wenn ich am Strand spaziere.
Zwei Fenster hat's nach vorn heraus
Und eine braune Thüre.

Zwei stolze Sonnenblumen stehn
Davor und halten Wache;
Sie sind gar herrlich anzusehn
Und reichen bis zum Dache.

Das Dach das ist ein Strohdach blos,
Schon alt und halb zerrissen!
Darauf liegt dunkelgrünes Moos
Wie kleine Sammetkissen.

Beim Haus ist auch ein Garten klein
Mit Winden und mit Bohnen.
Ach, wär' das weiße Häuschen mein,
Wie ließ' sich's nett drin wohnen!



94.

Der Weihnachtsbaum.

Was ist einfacher, was ist schlichter
Als der Baum mit dem dunkeln Grün?
Seine Blüthen sind goldne Lichter,
Kann wohl schöner ein Baum erblühn?
Wer sieht fröhlichere Gesichter
Als der Baum mit dem schlichten Grün?



95.

Der Schneemann.

Alles ringsum weit und breit
Steht im Winterkleide.
Junge Saat ist überschneit,
Nadelwald und Heide.

Einen Schneemann jetzt zu baun,
Welche Lust für Jungen!
Einen sah ich dort am Zaun,
Der ist wohlgelungen.

Grimmig blickt er in das Land
Und verbreitet Schrecken;
Noch dazu in einer Hand
Hält er einen Stecken.

Wild und trotzig steht er da
Und voll eis'ger Kälte,
Gleich als wäre fern und nah
Keiner, der ihn fällte.

Aber seine trotz'ge Macht
Dauert nicht gar lange;
Wenn einmal die Sonne lacht,
Wird dem Riesen bange.

Seine ganze Herrlichkeit
Steht auf schwachen Füßen;
Eh' es Kirschenblüthen schneit,
Muß er schon zerfließen.



96.

Die Ungetreue.

„Sie hat mir doch ihr Wort gegeben,
Mir zugesagt den ersten Tanz,
Und nun — was muß ich nun erleben!
Da geht sie Arm in Arm mit Franz.

Den Aerger sucht' ich zu verbeißen,
So übel ich auch war gelaunt.
Ich sprach zu ihr: Was soll das heißen?
Sie that verwundert und erstaunt.

„„Sei mir nicht bös', ich hab's vergessen!““
Sprach sie und meint', das sei genug.
Nun geht sie hin am Arme dessen,
Der gestern ohne Grund mich schlug —

Der meinen Ball mir hat verloren,
Der neulich mir mein Buch zerriß!
Man ließ mich stehn gleich einem Thoren,
Doch rächen werd' ich mich gewiß.

Sie hat mir fest den Tanz versprochen,
Doch ihre Treu' ist wie der Wind.
Im Nu hat sie das Wort gebrochen —
Jetzt weiß ich, wie die Mädchen sind."

Der Hermann spricht die bittern Worte
Und in der Ecke steht er blaß.
Wär' nicht sein Trost ein Stückchen Torte,
Er thät' vielleicht — ich weiß nicht was.



97.

Die Menagerie.

Meine Herrschaften, nur heran!
Die Erklärung fängt eben an.
So seltene Thiere wie hier stehn,
Haben Sie schwerlich schon gesehn.

Die Boa hier oder Riesenschlang'
Ist ungelogen, zwölf Ellen lang.
Hat einen Ochsen ohn' alle Müh'
Hinunter geschluckt erst heute früh.

Unter dem Tisch — ich wollt' sagen, hier
In dem Käfig, das große Thier
Wird der Leo oder Löwe genannt
Und frißt seinem Wärter aus der Hand.

Aber sonst ist er entsetzlich wild,
Sie sollten ihn hören, wenn er brüllt.
Die Zeit ist leider jetzt vorbei,
Er brüllt nur Mittags von zwölf bis zwei.

Das Schäfchen, das Sie sehen da,
Ist das Räderschäfchen aus Afrika,
Es hat ein künstliches, feines Fell
Und läuft auf Rädern wer weiß wie schnell.

Der Elephant da ist riesig klein,
Wird morgen auch nicht viel größer sein.
Es ist die Zwergart aus Labrador,
Die kommt auch dort nur sehr selten vor.

Da ist ein Goldfisch, der sagt: Mama!
Und ein Vogel, der bellen kann, ist da,
Und was dort hinten hat seinen Platz,
Ist die Gras-Miez oder die Blumen-Katz'.

Meine Herrschaften, nur heran!
Sehn Sie sich unsere Thiere an!
Und haben Sie uns ein Geschenk verehrt,
Dann wird noch einmal von vorn erklärt.



98.

Schulespielen.

Unter den vielen
Spielen,
Die mir gefielen,
Ist das hübscheste „Schulespielen".
Da zeigt man, daß man aufgepaßt
In der Stunde hat und aufgefaßt,
Wie bewandert im Deutschen man ist und wie
Im Rechnen und in der Geographie,
Und alle staunen, wenn du weißt,
Wie auf Französisch der Onkel heißt.
Dabei ist einem aber lange
Vor dem Herankommen nicht so bange
Wie in der wirklichen Schule, nein,
Wie sollt' einem wohl so bange sein!
Es ist doch alles nur Spaß und Spiel,
Und gelacht wird und geplaudert viel.

Aber eines gesteh' ich frei:
Ich habe nicht gerne Jungen dabei.
Die sind immer so strenge
Und spielen die Herrn,
Und Tadel in Menge
Ertheilen sie gern,
Aber die Lobe, auf die man gehofft,
Bekommt man nicht oft.
Das ist so ihr Brauch,
Und gern nachbleiben lassen sie auch.
Neulich nahm Moritz sich's gar heraus
Und theilt einen Klapps mit dem Kantel aus.
Doch denkt nicht, daß unsereins das litt!
Wir Mädchen standen in diesem Falle
Von der Bank auf und sagten alle:
„Jetzt spielen wir einfach nicht mehr mit!“



99.

Weihnachtslied.

Lieblich wieder durch die Welt
Geht die holde Kunde,
Die den Hirten auf dem Feld
Klang aus Engelsmunde.

Was den Hirten wurde kund,
Blieb uns unverloren:
Wieder kündet Engelsmund,
Daß uns Christ geboren.

Welch ein Glanz durchbricht die Nacht
In des Winters Mitte!
Welche Freude wird gebracht
In die ärmste Hütte!

Winters Nacht und Sorge weicht
Hellem Jubel wieder,
Und der Himmel wieder steigt
Auf die Erde nieder.

Wenn die goldnen Sterne glühn
In des Himmels Ferne,
Leuchten aus dem Tannengrün
Auch viel goldne Sterne.

Haus an Haus mit hellem Schein
Flammen auf die Kerzen,
Durch die Augen fällt hinein
Licht auch in die Herzen.

Sei willkommen Weihnachtslust,
Uns auf Neu' beschieden!
Freude wohn' in Menschenbrust,
Auf der Erde Frieden!



100.

Am Abend.

Sonne, Mond und Sterne,
Alles in Näh' und Ferne,
Das Thier auf der Weide,
Blumen in buntem Kleide,
Vögel auf grünen Zweigen,
Alles, Gott, ist dein Eigen!
Du wollest auch für mich sorgen,
Daß ich in Frieden schlaf' bis morgen.



